

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 5 (1915)
Heft: 45
Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Herbstmorgen im Schnellzug.

Das fliegt vorüber wie Gespensterichwarm
In flirren Fegen an den feuchten Scheiben,
Ob Sonnengeister sie zu Paaren treiben,
Es wirbelt durcheinander Kopf und Arm.

Das Untier vorne lebt. Sein Eisenleib
Wirft sich wie Wetterschlag dem Tag entgegen,
Die Flanken fliegen und die Rüstern fegen
Den weißen Atem gleich dem Nebelweib.

Und geisterbleich jählings jagen vorbei
Entlaubte Bäume, stille Wäldergruppen,
Drin ab und zu brandrote Buchenkuppen,
Doch leere Felder lösen stets sich frei.

Nun Wasser, Weiher, Wasserläufe. Tot
Auf überschwemmten Fluren treibt das Wunder
Des Maiemonds. Im Ofen tief herunter
Der Herrgott hängt den Mantel blutigrot.

Die Nachbarichien laufen mit, voraus,
Die Drähte schwanken trunken auf und nieder,
Die Räder rütteln fort und fort und wieder
Den Takt: Bald ist — es aus — bald ist — es aus —

Bald ist — es aus —

Gustav W. Eberlein. („Der Gast.“)

Eidgenossenschaft

Die Frage über die Aufnahme kranker Kriegsgefangener in der Schweiz bildet immer noch Gegenstand der Erörterungen mit Frankreich und Deutschland; und zwar ist man sich über den Grad der Kriegsunbrauchbarkeit der einzelnen Kranken noch nicht einig. Es wird also wohl noch eine geraume Zeit vergehen, bis die armen Kriegssopfer die Wohlthat einer Internierung in die Schweiz teilhaftig werden können. —

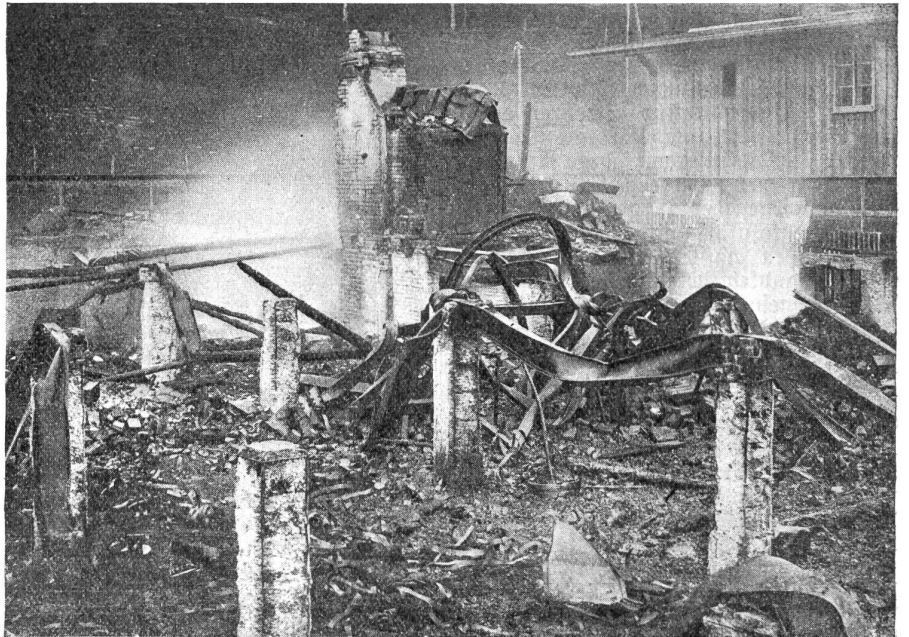
Der Bundesrat verbietet die Mischung des Vollmehles mit Maniokka- oder Mandiocamehl, oder überhaupt mit Surrogaten jeglicher Art. —

Aus dem Simmental und letzte Woche auch von Bullen ab gehen fortgesetzt größere Viehtransporte nach Oesterreich ab.

Vom 1. November an ist der Einzahlungskurs für Postanweisungen nach Oesterreich-Ungarn auf 79 Rappen für 1 Krone festgesetzt worden. —

Das Schweizerische Hilfskomitee für die belgischen Flüchtlinge versorgt in den Kantonen Waadt, Wallis, Genf, Freiburg, Luzern und im Berner Jura bis jetzt etwa 500 belgische Kinder im Alter von 6—10 Jahren. —

Der Bundesrat hat zum Generalsekretär und Stellvertreter der S.S.S. (Einfuhrtruf) den derzeitigen H. Bizefanz-



Vom Brand des Oel- und Fettdepots Lanz & Cie. in Wabern.

Die Säulen aus armiertem Beton blieben intakt, währenddem die eisernen Unterzüge bestehend aus I-Trägern von 28 cm Steghöhe durch die Hitze des Feuers ganz verbogen wurden.

ler der Bundeskanzlei, Herrn Dr. Alfred Bonzon, ernannt. —

Die Schweiz. Sodafabrik in Jurzach will ihr Erstellungskapital von 6 Millionen Franken um 2 Millionen erhöhen.

Der „Schweiz. Speziererzeitung“ wird gemeldet, daß ein einziger Fabrikant in Zürich im Laufe des Kriegsjahres Fr. 200,000 durch Zuderspekulation eingeheimst hat. —

Zum Urnertag, den die Kantone Genf, Neuenburg und Freiburg zugunsten des bedrängten Arnervolkes veranstalten, haben die betreffenden Behörden beschlossen, am 15. November, dem Gedächtnistage der Schlacht am Morgarten, den Schulen den Nachmittag freizugeben. —

Am 31. Oktober hatte die Sammlung für die nationale Frauenspende Franken 100,000 überschritten. Daran war der Kanton Bern ohne die Stadt allein mit Fr. 63,000 beteiligt. —

Das Schweiz. Militärdepartement verbietet das Sammeln von Patronenhülsen durch Zivilpersonen in der ganzen Schweiz, und der Ankauf oder Verkauf von solchen Hülsen zieht die militärische Bestrafung nach sich. —

Vergangenen Dienstag hat der Bundesrat beschlossen, den Beamten und Angestellten des Bundes vom 1. Januar 1916 hinweg die volle gesetzliche Gehaltszulage wieder auszurichten. Darüber werden sich besonders die kleinen Leute freuen und dem Bundesrat Dank wissen. —

Kanton Bern

Zum Gerichtspräsidenten des Amtes Narwangen wurde letzten Sonntag Herr Ernst Burgunder, Fürsprecher in Langenthal, gewählt. —

Trotz der Kriegsnot der Zeit arbeitet der Leseverein Bern Land unentwegt weiter am geistigen Wohl unseres Volkes durch Verbreitung guter Schriften und Zeitungen. In 314 bernischen Orten sind 533 Pfleger tätig und versorgen 5893 Familien mit gutem Lesestoff. Der Krieg hat dem Verein an den Einnahmen gezehrt. 1914 betrugen sie Franken 4840 gegenüber Fr. 5295 Ausgaben. —

Eine lustige Verwechslungsgeschichte ist in Biel passiert. Das dortige Zeughaus hatte die neuen Käppi bestellt, doch als es die Kiste öffnete, kamen Mac-

caronis zum Vorschein; die sehnlichst erwarteten Käppis wurden dagegen bei einem Kolonialwarenhändler eingelagert. Ein Telephongespräch flüchtete den Irrtum wieder aus. —

Der Tagelöhner Alfred Galli von Eggwil, der dem Landwirt Dobler ob der Weide bei Tavannes eine Kuh stahl und sie für 550 Fr. einem Metzger verkaufte, wurde vom Affisenhof des Jura zu 13 Monaten Korrekthaus und den Staatskosten verurteilt. —

In einer außerordentlichen Tagung wurde der Bernische Große Rat auf den 28. Oktober einberufen und hatte in einmaliger Sitzung als einziges Traktandum die Aufnahme eines Staatsanlehens von 15 Millionen Franken zu erledigen. Finanzdirektor Scheurer erstattete Bericht über die Vorlage. Die Anregung zur Aufnahme des Anlehens ging von den Bernischen Kraftwerken aus, die wegen der ausgeführten Bauten das Aktienkapital um 6 Millionen Franken erhöhen müssen und sich an den Staat wandten, weil sie an den bernischen Gemeinden eine Enttäuschung erlebten. Von den 500 bernischen Gemeinden haben sich nämlich nur 71 zur Zeichnung von Kraftwerk-Aktien entschlossen und zusammen bloß eine Summe von Fr. 650,000 aufgebracht. Vielleicht war der Krieg an dieser kleinen Beteiligung schuld. Der Hauptaktionär der Kraftwerke ist heute schon der Staat Bern. Mit seinen 7339 Aktien besitzt er ein Kapital von 5,500,000 Franken oder $\frac{2}{3}$ des Gesamtwertes. Von dem neuen Anleihen sollen wiederum 10—11½ Millionen in die Kraftwerke gesteckt werden, den Rest von 3½ bis 5 Millionen verschlingen die ins Enorme angewachsenen täglichen Bedürfnisse. Nachdem noch die Staatswirtschaftskommission durch Herrn Jenny, Worblausen, und der städtische Finanzdirektor G. Müller die Annahme der Vorlage empfohlen haben, wurde sie mit 172 Stimmen genehmigt. Die Volksabstimmung wurde auf den 21. November nächsthin festgesetzt. —

Warberg erhielt letzte Woche 2000 Wagenladungen Zuckerrüben aus Oesterreich. —

Die Lötschberg-Simplon-Bahn sieht sich veranlaßt, die Zinszahlung für die Anleihen von 1901, 1906 und 1911 (Fr. 53,800,000) bis nach dem Schluß des europäischen Krieges zu sistieren. —

Die elektrische Straßenbahn Steffisburg-Interlaken hat den Betrieb auf der Strecke Beatenbucht-Interlaken bis zum nächsten Frühling eingestellt. —

In Schwarzenburg ist letzte Woche eines der ältesten und originellsten Häuser einer Feuersbrunst zum Opfer gefallen. Auf der teilweise verschont gebliebenen Vorderwand stand die in Holz geschnittene Inschrift zu lesen: „In Gottes Namen geh ich us, e Her regier min ganzes Hus, die Hausfrau und die Kinder min, las dir o Got befohlen sin im 1697 Jar. M. H. Josi.“ Das Haus ist von einem mehrfach vorbestraften Individuum angezündet worden. —

In Seeberg konnte der Lehrer Moser auf eine 50jährige Lehramtsstätigkeit zurückblicken, wovon er 44 Jahre der Gemeinde Seeberg opferte. —

† Prof. Dr. Theodor Langhans.

Freitag den 22. Oktober starb in Bern der in weiten Kreisen bekannte ehemalige Professor der pathologischen Anatomie an der Universität Bern, Herr Prof. Dr. Theodor Langhans. Der Verstorbene wurde am 2. September 1839 in



† Prof. Dr. Theodor Langhans.

Wiesbaden geboren und entschloß sich nach Absolvierung seiner Studien an verschiedenen deutschen Universitäten für die wissenschaftliche Lehrtätigkeit. 1872 wurde Herr Langhans von der Universität Gießen, wo er die Stelle eines Ordinarius der pathologischen Anatomie bekleidete, an die Universität Bern berufen und wirkte hier bis zum Jahre 1913 als ordentlicher Professor und Direktor des pathologischen Institutes. In vollen 41 Jahren hat Herr Prof. Langhans ein vollgerüttelt Maß geistiger Arbeit zum Wohle der leidenden Menschen geleistet und reiche Erfolge errungen. Alle seine Arbeiten zeugten von großer Gewissenhaftigkeit, von absoluter Zuverlässigkeit, seiner Beobachtungsgabe und strenger Objektivität. „Seine Verdienste um die pathologische Anatomie sind unvergänglich und sein Name wird stetsfort unter den Pionieren dieser Wissenschaft zu nennen sein.“ — Außerhalb seiner wissenschaftlichen Lehrtätigkeit war Herr Prof. Langhans in der Öffentlichkeit wenig zu sehen. Trotz der allgemeinen Achtung, die er genoß und der großen Anerkennung, die seiner Arbeit gezollt wurde, blieb der Verstorbene ein bescheidener Mensch, der still und zurückgezogen lebte. Der allgemeine Grundzug seines Charakters war Wahrheitsliebe und Geradheit, darum achteten ihn auch seine Kollegen und seine Schüler, von denen er zwei Generationen lehren durfte, so hoch. —

Die Klöppelei-Industrie hat im Lauterbrunnental seit einigen Jahren einen merklichen Aufschwung genommen. Der erste Kurs fand im Oktober 1911 statt und hat seine wohlthätige Wirkung nicht verfehlt. Vom August 1914 bis August 1915, also im vollsten Kriegsjahr, konnten 23,000 Fr. an Klöppelgehältern ausbezahlt werden. —

Als Folge einer Explosion durch eine Lötampe ist in Belp das den Brüdern Moser gehörende Bauernhaus total abgebrannt. —

Die Ziehung der Alpwildparflotterie Interlaken ist unwiderruflich auf den 6. Dezember verschoben worden. —

In Thun beträgt der Milchpreis vom 1. November an 25 Cts. per Liter. —

Bümpliz hat in der Abstimmung vom vergangenen Sonntag den Proporz für die Gemeinderatswahlen mit einem Mehr von 127 Stimmen angenommen. —

Frau Luginbühl-Viehti in Oberburg, die am 7. Oktober lektzin 101 Jahre alt wurde, ist letzten Sonntag an einem Schlaganfall gestorben. Mit ihr scheidet die älteste Schweizerin von dieser Welt. —

Die Einnehmerin der Straßenbahn Steffisburg-Thun-Interlaken in Hümbach hat aus der Billettkasse 300 Fr. entwendet, in ihrem Haushalt verbraucht und dann einen Einbruchsdiebstahl fingiert. —

In der Nähe des Dorfes Basscourt fand man vergangenen Samstag die Leiche des 40jährigen Streckenwärters Alcide Zubin tot neben dem Bahngleise liegen. Offenbar ist er auf dem Heimwege vom Zuge überrascht und getötet worden. Eine Frau mit 4 kleinen Kindern trauern um den Verunglückten. —

Morgen Sonntag den 7. November feiert die Gemeinde Regenstorf das 400-jährige Jubiläum ihres Gotteshauses; sie gibt zu diesem Anlasse eine von Dr. Lehmann, Direktor des Landesmuseums in Zürich, verfaßte Festschrift heraus, die sich besonders mit den die Kirche schmückenden Glasgemälden befaßt. —

Folgende Herren haben das bernische Fürsprecherexamen mit Erfolg bestanden: 1. Eduard von Ernst, von und in Bern; 2. Walter Meyer, von und in Bern; 3. Hans Türler, von Neuenstadt, in Bern; 4. Otto Zürcher, von Trub, in Grünen (alphabetische Reihenfolge). —

Letzten Sonntag fand in Burgdorf der emmentalische Abstinenztag statt, an welchem Herr Pfarrer Joh aus Koppigen über „Religion und Alkohol“ und Herr Dr. R. Hugi vom Technikum über den „Einfluß des Weltkrieges auf die Abstinenzbewegung“ sprachen. —

In Biel tötete letzten Dienstag der 1893 geborene, verheiratete Charles Bernoud durch einen Revolverschuß den Fabrikarbeiter M. Singer, ebenfalls verheiratet und Vater von zwei Kindern. Der Tod trat sofort ein; der Täter konnte verhaftet werden. —

Stadt Bern

Zwei Schweizeroffiziere, die in Bern gut bekannt waren, sind letzte Woche im Kriege gefallen: der eine ist der Rittmeister von Steiger, Bruder des Malers von Steiger in Bern und der andere ist Herr Eduard Junod, gewesener Hauptmann im ersten Fremdenregiment in Frankreich. —

Kurz vor dem Kriegsausbruch hatte der Verwaltungsrat der Insektorporation beschloßen, die weiteren Verhandlungen mit den Verwandten Lorns abzu-

brechen, die geplanten Bauten auszuführen und den Staat um einen jährlichen Betriebsbeitrag zu ersuchen. Aber der Krieg machte einen dicken Strich unter die Pläne, die Vorjahren Millionen bleiben nun wieder liegen und um die Wohltat ihrer Zinsen werden hunderte von Bedürftigen und Kranken gebracht. So etwas ist unverständlich, wenn man weiß, daß die Vorschläge der Verwandten Vorns schon lange die Erstellung verschiedener Bauten gestattet hätten. —

Die Speiseanstalt der untern Stadt hat infolge des großen Zuspruches vergrößert und umgebaut werden müssen; der Betrieb wird am 15. November wieder aufgenommen. —

Seit der Entlassung der 3. Division ist es dem städtischen Arbeitsamt gelungen, über 200 arbeitslosen Wehrmännern Arbeit und Verdienst zu verschaffen. Doch warten immer noch viele Personen aus dem Hotel-, Geschäfts- und Bureaufach auf eine Anstellung. —

Die Privattrippen Berns ersuchen die Gartenbesitzer um Zuwendung von Obst, Kartoffeln und Gemüse, um den Kindern den Tisch besser decken zu können. —

Lehrmeistern und Stellenjuchenden wird die amtliche, kantonale Stellenvermittlung in Erinnerung gerufen. Wer die Institution benützen will, richtet ein schriftliches Gesuch an das Sekretariat der Handelskammer, Kirchgasse 2, Bern. Dasselbst wird Eltern und Vormündern auch über die Berufswahl Auskunft erteilt. —

Es heißt, der Robert Nechbacherstiftung, die zum Andenken an den unvergessenen Münsterpfarrer gegründet wurde, sei Heil wiederfahren, indem ihr schenkungsweise der Bauplatz für ein eigenes Heim überlassen wurde und außerdem ein jährlicher Zuschuß an die Betriebskosten auf die Dauer von 30 Jahren zugesichert worden sei. —

Die städtische Baudirektion macht die Hauseigentümer darauf aufmerksam, daß die Hausnummern deutlich und an einer sichtbaren Stelle angebracht sein müssen. Beschädigte Hausnummern sind zu ersetzen. —

Am 3. November fand auf dem Berner Exerzierplatz eine vom Chef des Transportdienstes der Armee angeordnete Inspektion sämtlicher im Amtsbezirk Bern fahrenden Automobile (Last- und Personenwagen) statt. —

Wenn man die Stimmbeteiligung an unseren stadtbernischen Abstimmungen sieht, kann man fast nicht glauben, daß die Stimmberechtigten der Gemeinde Bern folgende Zahlen aufweisen: obere Gemeinde 10,842; mittlere Gemeinde 3648; Ryded-Schöpfhalde 2056; Vorraine-Breitenrain 4957; zusammen 21,503. —

Die Sammlung der nationalen Frauenspende hatte letzten Samstag in der Stadt die Summe von 19,000 Franken erreicht. —

Fräulein Marie Heim, Beamtin der Einnahmenkontrolle der S. B. B. konnte letzte Woche auf eine 40jährige Dienstzeit zurückblicken. —

† Arnold Wilhelm Schmalz, gew. eidgenössischer Beamter in Bern.

Die Guttempler-Loge hat durch den Tod des Verstorbenen einen herben Verlust erlitten, denn Herr Schmalz hat sich um ihre Sache große Verdienste erwor-



† Arnold Wilhelm Schmalz.

ben. Der Verstorbene war der Sohn des Forstmeisters in Büren, wurde 1850 geboren und durchlief die Primar- und Sekundarschulen seines Geburtsortes. Nach einem vorübergehenden Aufenthalt in La Chaux-de-Fonds trat er bei einem Notar in die Lehre. 1869 zogen seine Eltern nach Bern und 1870/71 hatte Herr Schmalz die Grenzen zu befehen, ein Erlebnis, das ihm bis auf unsere Tage in lebhafter Erinnerung blieb, und von dem er jedesmal mit Begeisterung erzählte. Wieder in das Zivilleben zurückgekehrt, erhielt er die Stelle eines Buchhalters in der alten bernischen Starfanstalt beim Aarbergertor und seit dem Jahre 1886 war er ununterbrochen auf dem eidgenössischen statistischen Bureau tätig, wo ihm seine Vorgesetzten das Lob eines durch und durch zuverlässigen Beamten gaben. Herr Schmalz hatte sich im Jahre 1874 verheiratet; 9 Kinder gingen aus seiner Ehe mit Frä. Elisabeth Blaser hervor, von denen 8 mit der Mutter um den Verstorbenen trauern. —

Am 29. Oktober leztthin hat die stadtbernische Jährlingertuchstiftung eine erfreuliche Überraschung erfahren: aus dem Vermächtnis des im Februar 1915 verstorbenen Kaufmanns Casar Schürch in Bern sind ihr Fr. 500 zugeflossen. —

In der Unterstadt wurde letzte Woche ein Maler von einem Dienstmädchen vom sichern Tode errettet. Der Betreffende war mit Aufräumarbeiten in der Küche beschäftigt, hatte nicht gemerkt, daß der Gashahn offen stand, und war bewußtlos umgefallen. Da kam zufällig das Dienstmädchen in die Küche, schloß den Hahn und schleppte den Mann in den Hausgang. —

In einigen Schaufenstern der Läden Berns sieht man in letzter Zeit rot gefüllte Körbchen, an die ein Zettel an-

geheftet ist: „Gaben für Kriegsgefangene“, und die vom bernischen Hilfskomitee für bedürftige Kriegsgefangene stammen. Sie sollen die Passanten und Käufer daran erinnern, daß nun wieder bald die Weihnachts- und Neujahrszeit kommt, die für die schmachtenden Kriegsgefangenen aller Nationen doppelt traurig wird, da viele unter ihnen die Feste nun zum zweiten Mal fern von ihren Lieben und der Heimat erleben müssen. Im Gedenken an so viel Trübsal draußen in der Welt wird vielleicht mancher eine kleine Gabe in das Körbchen legen, um andern unglücklichen Menschen damit eine Freude zu bereiten. —

Als Sekretär der obern Kirchengemeinde wurde Herr Notar Läderach und als Mitglied des Kirchengemeinderates Herr Oberst i. G. Feldmann gewählt. —

Vom 1. November an beträgt der Litterpreis der Milch in der Stadt Bern 26 Rappen, da die Verhandlungen der Behörden mit den Milchproduzenten und Milchverkäufern nicht den gewünschten Erfolg hatten. —

Letzten Samstag gegen 5 Uhr waren die Bewohner unserer Stadt wieder einmal Zeugen eines selten mächtigen Großfeuers. In Wabern brannte das umfangreiche Lagerhaus der Firma Lang & Cie., Spezialgeschäft für industrielle Öle und Fette, und sandte kurz nach dem Brandausbruch, etwas nach 5 Uhr abends, 20 bis 30 Meter hohe Feuergerben zum Himmel empor. Die Entzündung sei ganz plötzlich erfolgt, fast explosionsartig, und im Nu sei das Haus in Flammen gestanden. Der volle Brand dauerte über zwei Stunden lang, fortgesetzt durch das Explodieren der Delfässer weitergenährt, und die Häuser der Nachbarschaft durch die ungeheure Hitzeentwicklung gefährdend. Wie man vernimmt, waren das dem Brand zum Opfer gefallene Magazin, sowie die Warenvorräte versichert; das Gebäude bei der Brandversicherungsanstalt des Kantons Bern für Fr. 39,000, die Vorräte für Fr. 50,000 bei der Mobiliarversicherungsgesellschaft in Bern. Es sollen rund 500 Fässer Del und gegen 10,000 Kilo Fett ein Raub der Flammen geworden sein. —

Die letzten Samstag und Sonntag im Schöpfhaldenwäldchen stattgehabte erste schweiz. Sanitätshunde-Prüfung hatte, wie der Vertreter des Armeearztes versichern konnte, einen vollen Erfolg. 28 Hunde konnten ausgezeichnet werden. Die erste Auszeichnung erhielt der Hund „Horst Gutenberg“ des Herrn Haller von Bern. Für die prämierten Hunde wurden Diplome ausgestellt; zudem erhalten sie eine hübsche Marke an das Halsband, die sie als Sanitätshunde kennzeichnet. Die Führer der Hunde erhielten einen Fingerring mit dem eidgenössischen Wappen, außerdem Preise von im Minimum 15 Franken. —

Hiesige Schuhgeschäfte sollten letzte Woche von einer Gaunerin, die sich billige Schuhe verschaffen wollte, geprellt werden, doch wurde die Polizei avisiert, die das Fräulein in Gewahrsam nahm und die Waren zurückschaffte. —

Der Krieg.

Die vergangene Woche war eine eminent politische. Die Abdankung Vivianis und die Neubildung des französischen Ministerkabinetts unter Leitung Briands und ferner die Ministerreden im englischen Parlament gaben viel zu reden. Wie wird uns der Unterschied zwischen einem monarchisch und einem parlamentarisch regierten Lande deutlicher als wenn wir solche Anlässe mit den Deutschen oder österreichischen politischen Rundgeboten, etwa den deutschen Reichstagsverhandlungen, vergleichen. Wir Schweizer bekommen von den französischen Ministerkrisen leicht den Eindruck, als handle es sich um politische Intrigen, die von heute auf morgen den einen Mann stürzen, den andern zur Macht erheben können, während uns, die wir an die Solidität unserer Bundesratsesseln den Maßstab nehmen, die deutsche Art der Regimentsführung, die immer das Bild der gesicherten Ordnung und eifernden Disziplin der kompakten Masse zeigt, imponiert. Ein Denkender findet ohne weiteres, daß dieser Unterschied in der verschiedenen politischen Mentalität der Völker, die in Betracht kommen, beruht: hier die demokratisch-individualistischen, dort die monarchistisch-autoritätsgläubige Denkungsart. Die Gegenart ist für die politische Schulung ungemein fruchtbar. Man verliert den Glauben an angelegte Dogmen und verläßt sich mehr auf die eigene Beobachtung und Erfahrung. Ganz ohne Zweifel: Die monarchistische Gesinnung hat in weiten Kreisen unseres Volkes starke Wurzeln geschlagen. Man lese und prüfe unsere Tageszeitungen; ihrer viele können sich nicht genug tun in der Bewunderung der Erfolge der monarchistischen Kriegsführung und der Einrichtungen, die sie zur Voraussetzung hat. Es ist die Gesinnung, die, eingestanden oder nicht, sich mit einer „Angliederung“ an Deutschland leicht abfinden würde, sollte diese einmal zur „Notwendigkeit“ werden. Wer wollte diese Schweizer tadeln? Der wirtschaftliche Kampf ums Dasein hat uns längst gelehrt, dem recht zu geben, der obenauf kommt. Heute stehen zwei Weltanschauungen im Wettkampfe, die demokratische und die monarchistische. Allem Anscheine nach wird die letztere Sieger werden; sie hat den „Helbengeist“ erzeugt, dem nach Sombart die Welt gehört und die Ordnungs-Kriegsmaschine geschaffen, an der alle russischen Dampfwalzen und aller gallische Glan und aller englischer „Krämergeist“ zu Schanden wird. Der Sieger hat recht. Er hat schon darum recht, weil er die richtigen Mittel wählt, die zum Siege führen. Einem Fechter, der extra eine stumpfe Waffe zur Hand nimmt, auch wenn es ums Leben geht, würden wir unsere Sympathie verlagern. — Dies sehen heute auch die Franzosen und Engländer ein. Wir können nicht im

Zweifel sein, daß die politischen Vorgänge in den Entente-Ländern nach einer Angleichung an das monarchische System hingen. Monarchische Kraft kann nur mit monarchischem Willen bekämpft werden. Briand ist der Mann der Tatkraft; sein Auftreten kann nur in diesem Sinne gedeutet werden. Seine Programmerkklärung in der Kammer sprach dies deutlich aus. „Die Stunde gehört der Tat“, sprach er: „Klare, deutliche und schnelle Entschlüsse, rasche Ausführung besteht darin, alle lebendigen Kräfte der Nation in Hinsicht auf den Krieg zu gruppieren und zu verwenden . . .“ Das hat ganz Frankreich begriffen. Das einhellige Vertrauensvotum der Kammer (551 gegen 1 Stimme) an Briand ist ein Beweis hierfür. Die Schaffung eines Kriegsrates oder Generalstabes, der die Oberleitung aller Kräfte der 7 Verbündeten übernehmen soll, scheint im Gange zu sein. Man hat von den Zentralmächten gelernt. Das Lehrgeld ist teuer zu stehen gekommen und die Chancen, es wieder einzubringen, sind klein. — In einem gewissen für das demokratische Herz nicht unerfreulichen Gegensatz zu der optimistisch verschleierte Rede Briands steht die pessimistische Offenheit des englischen Ministerpräsidenten, der im Parlament von einem Mißerfolg der Darbanellenaktion sprach und der die Fäden der Balkanpolitik ganz klar auseinanderlegte, so daß man auch hier das Zugeständnis der Niederlage herauslesen kann. Verblüffend fast wirkt die Offenheit der englischen Kritik. Der Ire Sir E. Carson, der kürzlich aus dem Ministerium ausschied, begründete seinen Schritt ausführlich. Er habe demissioniert wegen des politischen Wankelmutes des Kabinetts in der Balkanfrage. Er sei Befürworter einer festen Politik gegen König Konstantin gewesen. Vom neuen Feldzugsplan hoffe er, daß er klar aufgestellt sei. So lange er Mitglied des Kabinetts gewesen sei, habe es überhaupt keinen Plan gegeben. Das waren starke Worte. Sie beleuchteten aber blühartig die bisherige improvisierte Zusammenarbeit der Verbündeten und mußten vielen Anhängern der individuellen Freiheit die Augen öffnen. Aus den Erklärungen Asquiths kann man schließen, daß England doch bald für die allgemeine Wehrpflicht reif sein wird. Teures Lehrgeld auch hier!

Gleichzeitig ist in Rußland eine ministerielle Veränderung eingetreten. Der ehemalige Ministerpräsident Goremykin ist zum Reichskanzler ernannt und einige Ministerstellen sind neu besetzt worden. Goremykin gilt als Mann des absolutistischen Systems; auch die übrigen Ernennungen lassen eine Machtkonzentration im Sinne des starken Regimes erkennen; einige möchten aber aus dieser neuen politischen Entwicklung die Möglichkeit eines Separatfriedens mit Deutschland herauslesen.

Die Separatfriedensgläubigen indes sahen kürzlich eine Enttäuschung erleben: Japan gab offiziell eine Erklärung ab, wonach es mit den Zentral-

mächten auch keinen Einzelfrieden schließen will. Die Erklärung kommt dem bedrängten Vierverband als moralischen Stimulus nicht ungen. —

Die Lage im Balkan ist für ihn immer noch eine prekäre. Die Invasionsarmeen in Serbien sind immer noch im glücklichen Fortschreiten gegen die sich heldenmütig verteidigende kleine serbische Armee begriffen. Die Armee Köwek hat die Festung Kragujewatz von Norden her über starke Höhenstellungen herrückend, genommen und ist eben im Begriffe, unterstützt von den von Bosnien her gegen Uzice vordringenden Truppen, und der durch das Morawa- und Mlawatal aufwärts drängenden Armee v. Gallwitz, die letzten Eisenbahnlinien, die dem serbischen Heere zur Verfügung stehen, zu erobern. Gleichzeitig haben die Bulgaren die Timoklinie in breiter Front überschritten und die gesicherte Verbindung mit den Deutschen und Oesterreichern hergestellt. Bereits hat man die Donauschiffahrt aufgenommen, und sehr wahrscheinlich haben die Kriegsmittellendungen nach der Türkei schon begonnen. Die Serben sehen sich durch das Vorrücken der Feinde immer mehr in die unwegsamen Gebirge und gegen die montenegrinische Grenze gedrängt und müssen mit der Möglichkeit rechnen, ihre Verbindung mit Saloniki gänzlich zu verlieren, zumal die Bulgaren von Nestib aus mit Energie der albanischen Grenze zustreben. Die bulgarische Front gleicht in ihrem südlichen Abschnitt einem stark gespannten Bogen, der am südlichen Ende bei Welos am Wardar in der Defensive gegen das französisch-englische Landungsheer verankert ist. Auf die Stärke dieser Verankerung kommt es an, ob die Front noch weiterhin gebogen werden kann, ohne den Bruch riskieren zu müssen und ob die völlige Abschließung Mazedoniens von Serbien gelingt. Da Rumänien und Griechenland immer noch in ihrer Neutralität verharren, dürften die Feinde Serbiens zum Ziele kommen, ehevor es den Engländern und Franzosen gelingt, den Serben die versprochene Hilfe zu bringen. Von Rußlands Expedition verlautet nichts mehr. Auf das Bombardement von Wardar ist kein Landungsversuch gefolgt. Auch die Beschießung der bulgarischen Südküste durch die englisch-französische-italienische Flotte hat vorerst noch keine neue Landaktion eingeleitet.

Die wenigen wichtigen Geschehnisse der übrigen Kriegsschauplätze werden wir in nächster Nummer nachholen.

Griechenland. Aus Athen kommt die Nachricht, daß das Kabinett Zaimis demissioniert hat. Der griechische Ministerpräsident wurde von der Partei des Benizelos wegen seiner Neutralitätspolitik angegriffen und hat um das Vertrauensvotum der Kammer. Diese desavouierte ihn mit einer Mehrheit von 147 gegen 114 Stimmen, worauf Zaimis dem König die Demission einreichte. In den Ententefreien herrscht einige Hoffnung, Griechenland werde mit seiner Politik wiederum in Benizelos' Fahrwasser zurückkehren.